

Ein Teil von mir

Amari streifte durch die engen Gassen. Natürlich war sie an ihrem ersten Tag in der neuen Schule wieder aufgefallen. Ihre dunkle Haut ließ sich nicht verbergen, egal, wie oft sie es schon versucht hatte. Es war ihr unangenehm, dass man ihr auf den ersten Blick ansehen konnte, dass sie nicht aus Deutschland kam. Erst jetzt bemerkte Amari, wie erschöpft sie von dem Tag war und entdeckte einen kleinen Laden an der nächsten Ecke. Er hieß ‚Café der Toleranz‘ und obwohl es erst früher Nachmittag war, hatte er allem Anschein nach bereits geöffnet.

Zögerlich trat sie ein. Wider Erwarten fand sie keine einzelnen Tische, an die man sich setzen konnte, vor, sondern vielmehr einen Stuhlkreis. Auf einigen der Sitzmöglichkeiten hatten Menschen platzgenommen und unterhielten sich. Sie sah auch ein Mädchen im Rollstuhl, das sich in einer Lücke zwischen zwei Stühlen befand. Amari war erstaunt. So ein Café hatte sie noch nie gesehen. Wo bestellte man hier eigentlich? „Hallo, schön Dich zu sehen!“, riss ein älterer Herr sie aus ihren Gedanken. Erstaunt darüber, dass sie soeben angesprochen wurde, stammelte Amari nur ein leises „Hallo“ zurück. „Darf ich dir ein paar Gäste vorstellen? Ich heiße übrigens David“, stellte der Mann sich vor und ohne eine Antwort abzuwarten führte er die völlig perplexen Amari zu einem jungen Gast.

Dieser saß gegenüber vom Eingang und lächelte ihr freundlich entgegen. „Das ist Markus“, erklärte ihr David. „Er hat ein Chromosom zu viel, das mit der Nummer 21, nämlich drei-, statt wie normal, zweimal. Aber den meisten Menschen ist dies unter dem Namen Down Syndrom bekannt.“ David schüttelte gedankenverloren den Kopf. Fast, als würde er nicht verstehen, warum dieses eine Chromosom eine so große Bedeutung hatte. Dennoch fuhr er fort: „Obwohl Markus sehr intelligent ist und auch Gefühle und Emotionen von anderen Menschen besser wahrnehmen kann, wird er von vielen Personen als ‚behindert‘ und ‚dumm‘ hingestellt. Die meisten sind dann auch erstaunt, wenn sie erfahren, dass Markus ein Schauspieler und damit auch sehr erfolgreich ist.“ Amari versuchte die Eindrücke zu verarbeiten, wurde jedoch sofort von David wieder zur nächsten Person gelotst.

Auch sie lächelte. „Hi, ich bin Emilie.“ Es war das Mädchen, das Amari schon am Eingang aufgefallen war und im Rollstuhl saß. Sie hatte braunes, schulterlanges Haar. „Tja, wie du siehst, sitze ich im Rollstuhl. Ich wurde vor 5 Jahren bei einem Autounfall schwer verletzt und schließlich mussten im Krankenhaus beide Beine amputiert werden.“ Amari fiel auf, dass auch Emilie trotz dieser Umstände keinesfalls traurig wirkte, vielmehr strahlte sie inneren Frieden aus. Nun meldete sich wieder David lachend zu Wort: „Unsere Emilie ist immer so bescheiden. Sie hat vor drei Jahren bei den Paralympics die Bronzemedaille im 100m-Sprint gewonnen. Man sieht es ihr nicht gleich an, aber sobald sie auf ihren Prothesen steht, ist sie schneller als der Wind.“ Man hörte ihm an, dass er stolz war. Amari war beeindruckt. Hier waren offenbar Menschen versammelt, die alle eine Geschichte zu erzählen hatten, die zwar auf den ersten Blick schlimm wirkte, aber dann doch auch eine Rolle für ihren Erfolg spielte. Als hätte der alte Mann ihre Gedanken gelesen, sagte er: „Ich denke du begreifst langsam

den Sinn hinter diesem ‚Café‘. Er malte mit seinen Fingern Anführungszeichen in die Luft, als er das letzte Wort aussprach. „Sicher interessiert dich auch, warum ich hier bin, denn mir fehlt kein Körperteil und ich habe auch nicht etwa ein Chromosom zu viel.“ Er wartete auf Amaris Nicken, bevor er fortfuhr: „Des Rätsels Lösung ist, dass ich Jude bin. Meine Familie starb im 2. Weltkrieg und seitdem ist es oft schwierig, meinen Glauben auszuleben. Gerade in der jetzigen Zeit spüre ich wieder viel unbegründeten Hass gegen unsere Religion, denn sobald ein Sündenbock gebraucht wird, wird er in uns gefunden.“ David blickte eine Zeit lang gedankenverloren vor sich hin. Er wirkte nun noch älter. „Und aus diesem Grund habe ich das Café hier gegründet. Es ist ein Ort für jeden. Hier wird niemand wegen seinem Aussehen, seiner Religion oder sexueller Orientierung verurteilt. Es ist ein Ort der Toleranz, so, wie es überall sein sollte. Unsere Mitglieder machen sich dafür stark, dass Hass und Ausgrenzung keinen Platz in dieser Welt finden. Aber nun zu dir: Was hat dich hierhergeführt?“ Amari musste an ihre Haut denken. Wie oft hatte sie sich für sie geschämt und über die verletzenden Kommentare ihrer Mitschüler geweint.

Amari fiel immer auf, egal, wo sie war. So empfand sie es zumindest. Aber jetzt begriff sie: „Ich habe mich oft für meine Hautfarbe geschämt, nun ist mir jedoch klar geworden, dass sie ein Teil von mir ist. Sie macht mich zu dem Menschen, der ich bin. Sie zeigt meine Herkunft und schreibt einen Teil meiner Geschichte. Sie gehört zu mir und darauf kann ich stolz sein.“ David blickte sie freudestrahlend an: „Sehr gut, du hast es wirklich verstanden!“

Tizian Listl, Straubing - 15 Jahre

Platz 1